

Krems, im Mai 2021

Ankunft bei schönstem Wetter. Zuerst fällt die grünblau schimmernde Wucht der Donau auf. Dann die falsch eingestellte Uhr am Kirchturm des Gefängnisses. Sie ist falsch, sie bleibt falsch und verschiebt tröstlich die bekannten Dimensionen. Um 5.30 wird fröhlich gefrühstückt, um 12 ruft der Apfelstrudel. Noch nie war mein Leben entspannter als in Krems. Schreiben bedeutet hier: auf Erwin warten und ihn von der Einsamkeit erzählen lassen. Dann das Material sortieren, umschichten, noch einmal neu anordnen und schliesslich ausdrucken. Und in den Pausen googeln, was gerade schwierig zu erfragen ist, weil immer noch durch Masken gesprochen wird und die Cafés noch geschlossen haben (in dieser Reihenfolge):

Wachau, Waldviertel, Judengasse Krems, Moszek Wender 1882 Wien, Wochenticket ÖBB, Dunkelsteinerwald, Justizanstalt Stein, Schanigärten, Probleme mit Induktionsherd + Spiegelei, Österreichische Tabakregie, Bauerntabak, Topfengolatsche, Sebastian Kurz privat, Stift Göttweig, Bedarfsbuslinie, Böhmisches Masse, Nachrichten Krems Hubschrauber, Wagram, Karmeliterviertel, Donauschiffahrt: Wasserstand + Klimawandel, Margot Pilz, Gerhard Ruiss.

Abends FM Radio Orange hören, auf der Terrasse die Wolkentürme im Abendlicht beobachten und von der Familie hören. Die Kinder leben noch und vermissen die Mutter kaum. Falls doch, dann rufen sie auf dem Festnetz an, diesem aus der Zeit gefallenem Gerät, das rauscht als wäre man auf dem Mond und nicht bloss ennet der Donau im Nachbarsland. Auch das hilft der Autorin beim Schreiben: die Distanz zur anderen Welt, die dennoch nah bleibt.

Schreiben bedeutet hier auch endlich Lesen. Am liebsten im - womöglich Corona-bedingt - stets leeren Regionalzug auf der Strecke Krems-Wien, abgelenkt von der Landschaft draussen, wo hellgrün auf dunkelblau und hellblau auf weiss trifft, ab und zu ein Hase übers Feld hoppelt und sogar eine buddhistische Stupa ins Bild rückt.

Die Begegnungen mit den Kremser*innen finden mit FFP2-Masken statt. Ich sehe ihr Lächeln nicht, aber fühle es. Der Bauer bei der grünen Donaubrücke rettet über die Zeit der wegen Corona geschlossenen Restaurants. Er verkauft täglich beste Spargeln und irrsinnig grosse Radieschen. Erdbeeren nur, wenn die Sonne geschienen hat und das Wetter warm geblieben ist. Wenn er sie verkauft, schmecken sie nach Sommer. Die zahlreichen Covid-Tester*innen, die ich kennenlerne, fragen stets

freundlich: linkes oder rechtes Nasenloch? und schicken mir später SMS. Die ältere Dame auf dem Geschirrflohmarkt im Pfarrhaus freut sich über den internationalen Besuch in Krems, meine Ateliernachbarin aus Schottland/Litauen, und sucht entzückt nach einem englischen Wort. Auch das Grinsen der Buchbinderin ist trotz Mund- und Nasenschutz gut erkennbar als eine ältere Kundin, etwas korpulent, blonder Kurzhaarschnitt und pinkes T-Shirt, ihr Geschäft stürmt und freudig zu erzählen beginnt. Ich verstehe nur die Worte Sex und Ramadan. Sie entdeckt zufällig ein Buch mit Sinnsprüchen in der Auslage und kauft es postwendend mit dem Kommentar, dass nun ihr Tag damit gerettet sei. Sie freut sich, erwähnt noch einmal den Ramadan und verabschiedet sich eilig mit dem Kommentar: Um 17h muss ich kochen.

Der Bürgermeister trägt ein schwarzer Mundschutz mit Kremser Wappen, doch auch sein Lächeln ist gut erkennbar als er von seinem Lieblingsbuch erzählt. Wir stehen in der Bücherei und warten auf den Fotografen, der gleich ein Foto machen wird. Mundschutz abnehmen, lächeln, Mundschutz wieder aufsetzen.

Nur die Mimik der beiden Häftlinge, die regelmässig um 17.44 (13.14 Kremser Zeit) Dinge am Fenster austauschen, sehe ich leider nicht. Doch sie beflügeln die Fantasie so sehr, dass ich den Schreibtisch vors Fenster stellen muss. Ich erkenne müde Gesichter, Tattoos, bleiche Haut, weisse Umschläge.

Übermorgen reise ich heim, mit schwerem Gepäck: Einer pink lasierten Holzkiste mit goldenem Schriftzug einer grossen Wiener Conditorei, 125 einseitig bedruckten A4-Seiten, 5 Marillen-Schnaps-Gläsern für die erste Bucci Bar nach der Impfung, 27 beschriebene Post-its, einem Gläschen Kren, zwei Flaschen Wein sowie dem Blick in die Wachau, einem neuartig magischen Zeitgefühl und der Erkenntnis, dass Wien die eindrucksvollste Stadt der Welt ist, Mai der schönste Monat in Krems und Stiegenhäuser generell unterschätzt sind. Danke dem Literaturhaus NÖ, besonders Julia, Vera, Sylvia und Michael, sowie Flora, Martina und Johan von AIR! ❤️

